

Ernst Kriedolf : Lebenserinnerungen

Autor(en): **Peterli, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. Morgenthaler: Im Bahnwagen

Ernst Kreidolf:

Lebenserinnerungen

Herausgegeben von Jakob Kehrl. Rotapfel-Verlag Zürich

Diese Lebenserinnerungen sind in jenem anschaulichen Erzählerton geschrieben, den der Leser, lange und behaglich verweilend, zu seiner Entspannung gerne liest, wobei sich bald das Gefühl einstellt, daß nur notiert wurde, was exakt im Gedächtnis verhaftet ist. Und dieses Gedächtnis ist bewundernswert wie bei Menschen eines einfachen Lebens. Dabei erhebt vor uns das Bild eines reichen und wechselvollen Lebens und Erlebens.

Bei jedem Künstlerleben stellen wir, wie immer, nur die Frage: Wie ist es so geworden, wie unterschied er sich von den Genossen, wann ward ihm das Anderssein bewußt und wie wand er sich in der Folge aus dem Durchschnitt heraus?

Kreidolf gibt uns in seinem Falle darüber präzise Auskunft mit der exakten Schilderung seiner Jugendstationen – dem Leben und ersten Bilden im großväterlichen Jugenddorf, der Lithographenlehre in Konstanz und den frühen Münchner Jahren. Früh schon resultiert folgende Erkenntnis: «Man muß nicht nur die Gabe haben, sich künstlerisch ausdrücken zu können, was man Talent nennt, man muß auch etwas zu sagen haben. Ja, man muß das Bewußtsein in sich tragen, und wenn es nur das Unterbewußtsein ist, daß man etwas sagen *muß*, etwas, das vielleicht noch keiner so gesagt hat. Das gibt dem Talent etwas so Kostbares, daß sein Träger es hütet, es entwickelt, es als Hauptsache betrachtet in seinem Leben und sich nicht davon abbringen läßt. Auch wenn er manchmal davon abgelenkt wird, er kehrt immer wieder zur Hauptsache zurück. Viele Menschen haben künstlerisches Talent, das ist gar nichts so Seltenes; und wie wenige werden Künstler.» Er gibt uns zu erkennen, daß

für ihn die Ablenkung das «Abmalen» (wie er es selbst bezeichnet) und die Hauptsache das «Fantasiemalen» sind. Darum steht zwangsläufig am Beginn seiner Bilderbuchmalerei der Leitsatz: «Neues gibt es kaum: Alles wiederholt sich im Leben, ewig jung ist nur die Phantasie; was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie.»

Aber – so erzählt uns Kreidolf anschaulich – auch in materieller Beziehung war damals wie eh und je ein schwieriger Weg zu durchlaufen, obwohl Kreidolf nie Fahnenstangenstreicher war wie der Grüne Heinrich. Aber über Wasser blieb man auch damals nur mit «nützlicher Arbeit», in seinem Falle mit Katalogzeichnungen für Glasgeschirr, Feuerwehrgerät, Devotionalien und mit Zeichnungen von steckbrieflich verfolgten Verbrechern. Ein bedeutender Mensch, ein Mensch voller Lebensweisheit zeichnet exakt und mit gütigem Humor das damalige Münchner Akademie- und Künstlerleben, seinen Kampf um Gesundheit und Arbeitskraft, seine köstliche Hofmalerepisode und profiliert ergänzend und neu Kollegen und Freunde, die Stäbli, Balmer, Wieland, Amiet und andere mehr. Das schönste Kapitel widmet er seinem liebsten Freund, Albert Welti. Wir können es uns nicht versagen, davon zu erzählen:

An einer häuslichen Weihnachtsfeier, als schon der Christbaum brannte, las Welti aus der Bibel die Geschichte von der Geburt Christi vor. Als die Stelle kam, wo es heißt: «...und Maria gebar dem Joseph einen Sohn», da fragte der Bertel: «Was ist denn das: gebar?» Da sagte die Mutter: «Das heißt: schenkte.» «Ja warum steht denn nicht ‚schenkte‘ in der Bibel, wenn es doch das heißt?» «Ja weißt du, wenn es etwas Lebendiges ist, dann sagt man ‚gebar‘», belehrte ihn die Mutter. Als nun nach Weihnachten die Schule wieder begann, stellte die Lehrerin ihren Schülern die Aufgabe, jedes solle seine Weihnachtsfeier zu Hause beschreiben. Da sagte der Bertel: «Mein Vater schenkte mir eine Farbenschachtel,

die Mutter schenkte mir ein Bilderbuch, und die Großmutter gebar mir einen Kanarienvogel.» – –
 Die Bebilderung des schönen Bandes bestätigt uns den hervorragenden Zeichner Kreidolf, läßt uns aber leider über seine Malerei im Dunkeln. *K. Peterli*

Bianco e nero

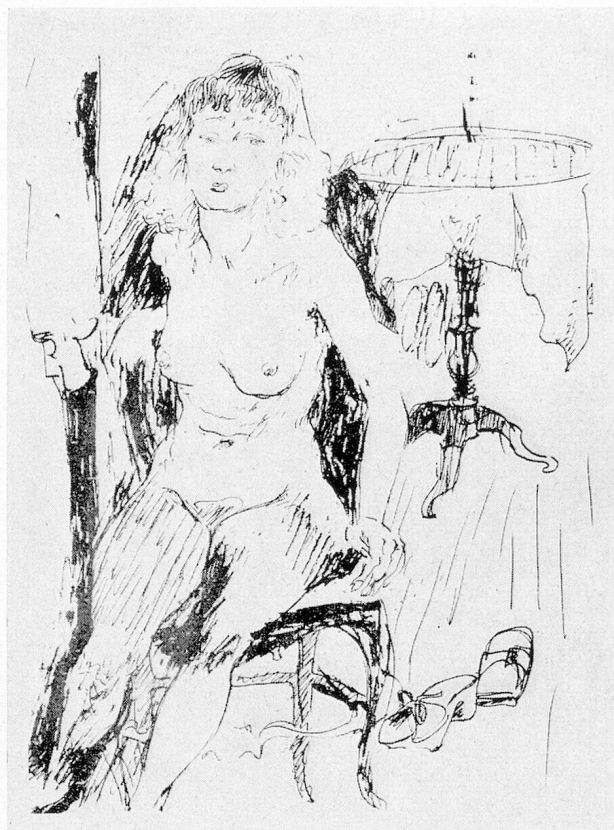
Artisti ticinesi del 900

Rari ormai anche tra gli editori gli idealisti o, per così dire i «puri»; quelli che il libro stampano per amore, per la gioia di confezionare qualcosa di riuscito che dia piacere agli occhi e al tatto e che sia, in pari tempo, un valido contributo alla conoscenza di un fatto, di un periodo, sia esso storico, artistico od altro. *Giulio Topi* che in collaborazione col fratello *Fulvio* dirige a Lugano un'attrezzatissima fabbrica di clichés è di questi; sul suo tavolo di lavoro le nuove pubblicazioni di carattere artistico hanno costretto in un angolo le fatture e le registrazioni riferentisi alla propria industria; negli armadi e nelle scansie del suo studiolo sempre più rari si fanno i cassetti che dovrebbero custodire e documentare l'attività sua sempre più assorbita dalla passione editoriale.

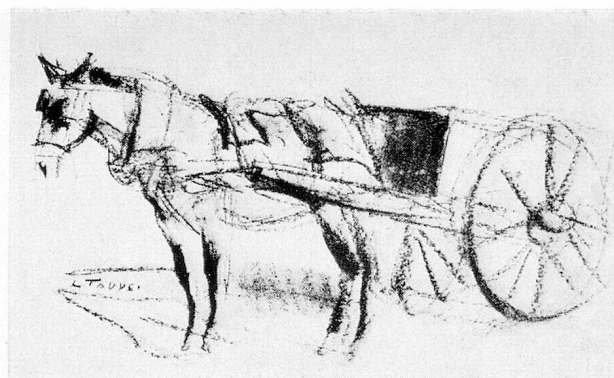
Considerato come Lugano sia divenuta, per effetto della biennale mostra internazionale di bianco e nero, una specie di «capitale» del bianco e nero egli ha affidato ad *Aldo Patocchi* di dirigere la collana «Bianco e nero – artisti ticinesi del 900» che i due hanno creato nel non lontano 1952. In cinque anni d'attività editoriale ben 14 volumetti hanno contribuito a far meglio conoscere altrettanti artisti ticinesi nella loro intimità più schietta: nel loro modo di schizzare, disegnare o incidere. La collana, come il *Patocchi* ha dettato nella prefazione, s'è prefissa di avvicinare l'arte al popolo e il popolo all'arte e di dare la chiave del mondo dei singoli artisti. La collana, non per nulla, è intestata a «La toppa» raccogliendo inoltre, nella grafia, la prima parte del nome dell'editore e l'inizio di quello del direttore.

La caratteristica d'ogni libriccino – stampato con cura e molto gustosa nel fatto che ogni artista è stato obbligato a parlare brevemente di sé così da riflettere la sua formazione culturale e non solo artistica; è stato costretto a presentarsi nella veste di un autoritratto e ha dovuto far procedere la riproduzione delle 16 tavole dalla propria firma autografa. Un complesso di elementi genuini atti a stabilire veramente un diretto contatto tra artista e lettore. L'acquisto da parte del Dipartimento della pubblica educazione del Cantone Ticino di 100 copie d'ogni fascicolo, un sussidio per ogni volume pubblicato devoluto dalla Pro Helvetia hanno facilitato l'iniziativa che ha avuto subito chiari riconoscimenti e successo. I due libriccini dedicati a *Pietro Chiesa* e ad *Aldo Patocchi* sono esauriti; tutti gli altri recanti i nomi di *Nag Arnoldi*, *Emilio Beretta*, *Giovanni Bianconi*, *Giuseppe Bolzani*, *Sergio Brignoni*, *Felice Filippini*, *Enrico Manzoni*, *Luigi Taddei*, *Ugo Zaccheo*, *Mario Comensoli* sono entrati in moltissime biblioteche private del Ticino o tengono compagnia ad opere loro acquistate da fondati a mostre svizzere od estere. Il libretto dedicato a *Mario Marioni* è fresco di stampa mentre in corso di preparazione è quello che parlerà della fresca ispirazione di *Gino Macconi*. *Oriente*

Bianco e nero: artisti ticinesi del 900; edizioni de «La Toppa» Lugano. Prezzo dei volumetti fr. 4.50 cadauno.



Felice Filippini: Disegno



Luigi Taddei: Disegno



Sergio Brignoni: Incisione